

Zur Geschichte der Abschlüsse an Deutschen Schulen im Ausland

Beruhigend war es für mich und wird es auch für Sie sein, dass der Titel meines Beitrages nicht lautet: „Die Geschichte der Abschlüsse...“ Zwischen 1976 und 2001, das waren meine 25 Dienstjahre, tat sich viel zu diesem Thema. Darüber kann ich berichten; die Erinnerung ist meine Quelle. Zum Thema IB konnte ich noch einige Akten durchblättern; aus meiner Zeit nach der Pensionierung, als ich bis 2007 beratend für die IB-Organisation tätig war.

Drei Leitlinien haben meine Arbeit getragen damals. Und die sollen auch das Gerüst meiner Ausführungen sein.

Leitlinie 1 Abschlüsse bilden eines der wichtigsten Programmziele einer Schule.

Leitlinie 2 Vergleichbarkeit der Abschlüsse mit dem Inland ist Grundvoraussetzung für die Anerkennung der Zeugnisse.

Leitlinie 3 Deutsche Auslandsschulen sind nicht einfach im Ausland gelegene deutsche Schulen.

Zu den ersten zwei Leitlinien nur relativ knappe Anmerkungen, eher Stichworte; ausführlicher gehe ich auf Punkt 3 ein.

Zu 1 Abschlüsse als Schulziele.

Aus dem Inland ins Ausland zu transportieren waren und sind Anzahl der Schuljahre und Gesamtstundenzahlen. (Wobei ich anmerken darf, dass wir in Teilen des Auslands die 12 Schuljahre längst hatten, als die KMK-Diskussion im Inland begann. Ich erinnere mich an das Erstaunen der Amtschefs, als ich ihnen die auslandsspezifischen diesbezüglichen KMK-Beschlüsse von vor Jahren erklärte. Ich kann nur hoffen, dass jetzt nicht im Auslandsschulwesen das Hü und Hott mit 12 und 13 wie im Inland nachgemacht wird.)

Ins Ausland zu transportieren sind auch die Prüfungsstrukturen des Inlands, aber das geht i.a.R. nicht 1:1. Die oft kurzlebigen innerdeutschen Reformen der GyO in den 70er und 80er Jahren haben uns in den Abiturprüfungsschulen in Italien viele Verhandlungsrunden gekostet. Den Ministerialen aus Rom ging jedes Verständnis dafür ab, dass wir das Fach Deutsch nicht für jeden Abiturienten schriftlich und mündlich prüften.

Die wichtigen Kriterien Anzahl der Lehrkräfte und deren Lehrämter wurden in den 80er Jahren zu konstitutiven Elementen der Berechtigung zur Abnahme der jeweiligen Abschlussprüfungen.

Zu 2 Vergleichbarkeit mit innerdeutschen Standards.

Diesem Komplex galt ein Großteil der Arbeit des BLASchA und seiner Arbeitsgruppen. Die Prüfungsverfahren im Inland waren eigentlich laufend Veränderungen oder Weiterentwicklungen unterworfen; Themenstellung, Erwartungshorizont, Prüfungsfächer, Vergleichsarbeiten, zentrale Aufgabenstellung, Kontrolle der Korrekturen und Notengebungen - all das musste ins Ausland transportiert werden. Je mehr sich das Prinzip zentraler Elemente entwickelte, schlossen wir uns im Ausland curricular an Bundesländer mit zentralen Prüfungen an. Mit den inzwischen eingeführten *Aufgaben-Pools* der KMK wird sich die Verbindung Inland/Ausland sicher weiter verstärken.

Zu 3 **Deutsche Schulen im Ausland sind nicht einfach im Ausland gelegene deutsche Schulen;**und das hat wesentlich mit den Abschlüssen zu tun.

Anders als die französischen, amerikanischen, englischen Auslandsschulen strebt das deutsche Auslandsschulwesen - wo immer möglich! - Bilingualität an; in den Programmen und vor allem auch in den Abschlüssen. Das ist nicht einfach Unterricht in einem oder mehreren Fächern in der

Landessprache oder in einer Fremdsprache - also Internationalität - , sondern zwischenstaatliches Aushandeln, Aufeinanderzugehen, Dialog, Kompromisse Eingehen; Interkulturalität eben. Die „Konzeption 2000“ des AA setzte sich zum Ziel, „seine auswärtige Kulturpolitik als aktiven Beitrag eines globalisierten kultur- und informationspolitischen Dialogs zu betrachten“ und „die bikulturelle Dimension“ zu stärken. Ich werde an Beispielen aufzeigen, wo uns das gelungen ist und wo nicht; wohlgemerkt: „wo immer möglich“.

Vorweg: In den vielen notwendigen innerdeutschen Vorklärunen in KMK-Gremien vor und während zwischenstaatlicher Verhandlungen über einen gemeinsamen bikulturellen Schulabschluss mit Hochschulzugangsberechtigung (HZB) in beiden Staaten gab es immer neu dicke Bretter zu bohren. Und weil es eben nicht um eine curriculare 1:1-Übertragung innerdeutscher Inhalte gehen konnte, war zunächst die Basisakzeptanz zu verankern, dass es im bikulturellen Dialog um *Gleichwertigkeit* und nicht um *Gleichartigkeit* geht. (Die KMK scheint das auch im Jahre 2015 noch nicht voll verstanden zu haben, wenn ich einem Zeitungsbericht vom Juni trauen kann, der in diesem Zusammenhang statt des Begriffes Gleichwertigkeit den Begriff „Gleichförmigkeit“ verwendete. In Anführungsstrichen; ein Zitat also!)

Die Geschichte der Entwicklung bikultureller Abschlüsse ist lang. Der Weg führte von 2 getrennten Prüfungen zu kombinierten oder besser noch zu integrierten Systemen (in Europa wie z. B. in Südamerika, wo die *Erweiterte Ergänzungsprüfung* geboren wurde). Wesentliche Voraussetzung zum Erfolg war stets die Einsicht, die Anerkennung des Prinzips *Substitution* statt *Addition*. Das war nicht immer einfach; und zwar sowohl in den Ministerien der Bundesländer wie der ausländischen Partner.

Um einige positive Beispiele zu nennen, an deren Verhandlungen ich mich lebhaft erinnere: Italien, Frankreich, Finnland, Schweden. Die Probleme lagen in diesen und in anderen Ländern zum Teil auch in den autonomen Universitäten, die von den Ministerien für eine Anerkennung als der einheimischen gleichwertigen HZB überzeugt werden mussten; und das dauerte! Nichts erreicht haben wir übrigens in Griechenland; wenig auf der Iberischen Halbinsel. Während die mit den eben genannten Staaten erreichten zwischenstaatlichen Verträge in den 1980er Jahren lagen, gab es Erfolge in Südamerika, in Südafrika, in Ungarn erst sehr viel später; nach meiner Pensionierung.

Eine ganz besondere Situation ergab sich kultur- und bildungspolitisch nach der Wende 1989/90, als die mittelosteuropäischen Staaten Deutschland um Hilfe baten nicht nur beim Aufbau von Deutsch als Fremdsprache in ihren staatlichen Schulen, sondern auch an mehreren Stellen gemeinsame Schulabschlüsse mit uns verhandelten vereinbarten und umsetzten. Fachabschluss Deutsch als Fremdsprache einerseits, gemeinsamer Schulabschluss mit zwei Zeugnissen andererseits.

Bezüglich DaF ist hier natürlich als Abschluss die beispiellose Erfolgsgeschichte des Deutschen Sprachdiploms der KMK (DSD) zu nennen. Das im Übrigen neuerdings sogar - in Gestalt des DSD I - als substitutives Fach in staatlichen mittleren Schulabschlussprüfungen in Frankreich und Ungarn anerkannt ist. In diese Verhandlungen (DSD und Schulabschlüsse) war der BLASchA federführend eingebunden; zu letzterem mit Tschechien, der Slowakei, Rumänien, Bulgarien und Estland. Das Modell der Substitution gelang nicht immer: Im Fach Geschichte z.B. blieb es größtenteils bei der Addition, doch bei europäisch gemeinsamen Themen gelangen zumindest curriculare Absprache und Zusammenarbeit. Ähnlich wie bei den französischen *Licées Internationaux* führte letztlich die Kombination von einheimischen Fächern mit 2 bis 3 deutsch unterrichteten Fächern zur direkten HZB in beiden Staaten. Da die Sekundarabschlusszeugnisse dieser europäischen Staaten zusammen mit einem hinreichenden deutschen Sprachnachweis ohnehin bereits die deutsche HZB beinhalteten, habe ich in den Verhandlungen immer werbend auf den bikulturellen europäischen Mehrwert dieser neuen Art von Zeugnissen verwiesen. Nicht ganz zu verhindern blieb allerdings, dass einzelne Schüler sich in Deutschland nur mit ihrem einheimischen Zeugnis bewarben, weil sie sich bessere Chancen als sogenannte *Bildungsausländer* ausrechneten.

Wo keine bikulturellen Abschlüsse möglich waren, entwickelte sich die alte deutsche Reifeprüfung weiter zur Abiturprüfung - wie im Inland - und später zur *Deutschen Internationalen Abiturprüfung DIAP*. Das klingt zwar wie ein Widerspruch in sich, ist aber konsequent, weil eine IAP neben die internationale Prüfung des IB gestellt worden wäre, was falsch wäre. Die DIAP ist ein deutscher Abschluss, der nicht einfach die Reifeprüfung weiterführt, sondern in deren Struktur die Möglichkeit

eingebaut ist, bis zu 50% der Prüfungsfächer substitutiv in der Landessprache bzw. in einer Fremdsprache einzubringen. Damit war ein Weg geebnet für die Kombination von einheimischen Fächern mit dem deutschen Programm. Zur Weiterentwicklung der demnächst so genannten DIA in den nächsten Jahren wird Frau Büscher von der KMK berichten.

Im Rest meiner Zeit will ich berichten von einem strukturell völlig neuen Element in der Geschichte der Abschlüsse: das *GIB, Gemischtsprachiges International Baccalaureate*. Konzept und Einführung sind eng verknüpft mit der Geschichte der Anerkennung des IB als HZB für deutsche Hochschulen. An beiden Entwicklungen - IB-Anerkennung und GIB Konzept - bin ich maßgeblich beteiligt gewesen. Doch keine Sorge: Ich stelle sie so knapp wie möglich dar.

Das IB ist kein ausländischer Sekundarabschluss! Solche werden in den Zeugnisbewertungsstellen der Ministerien und der KMK geprüft und als Anerkennung, bedingte Anerkennung oder Nicht-Anerkennung per Schulausschuss den Ländern empfohlen. Seit der *Lissaboner Konvention* 1999 über die gegenseitige Anerkennung von europäischen Sekundarabschlüssen sind auch deren Kriterien von den Bewertungsstellen anzuwenden. Diese gelten aber nicht für das IB; eben weil es kein ausländischer Sekundarabschluss ist. Das IB ist der Abschluss einer privaten Organisation; der IBO - mit Hauptquartier früher in Genf, heute in Den Haag. Daher bedarf es hierüber eines separaten KMK-Beschlusses.

Es war in den 1980er Jahren, als der Schulausschuss den Prüfauftrag an eine Arbeitsgruppe vergab, das IB curricular und von den Prüfungsanforderungen her zu evaluieren; mit der Leitung wurde damals ich beauftragt. Wir unternahmten Inspektionsbesuche an Internationalen Schulen in Deutschland und in Großbritannien, untersuchten die Anforderungen und Inhalte der Fächer und kamen in unserem Bericht zu der Empfehlung, das IB unter bestimmten Auflagen als HZB für deutsche Universitäten anzuerkennen. Der Schulausschuss folgte der Empfehlung und die KMK fasste 1986 den Beschluss; ergänzt wurde dieser aus formalem Grund 2001 und erneut 2011.

Nicht von ungefähr stieg ab 1990 die Anzahl staatlicher Schulen in den Ländern, die das IB einführen; neben der Abiturprüfung. Sabine Hornberg fragte in der AGAL-Tagung 2014 nach den Gründen dafür. Die Hauptrolle spielte natürlich die KMK-Anerkennung als HZB. Doch auch die damals hoch im Schwange befindliche universitäre Diskussion um den Mehrwert fremdsprachig unterrichteter Sachfächer hat sich auf die positive IB-Entwicklung in Deutschland ausgewirkt.

Für das Auslandsschulwesen habe ich mit dem BLASchA in den Jahren 2000 und 2001 das Konzept des GIB zusammen mit dem AA und vor allem mit der ZfA und dem Stellvertreten-den Generalsekretär der IBO entwickelt. Das *IBO Diploma Review Committee* war zwar nicht bereit, Deutsch als 4. Amtssprache im IB-System neben Englisch, Französisch und Spanisch einzuführen, sprach sich aber für das so betitelte 'German Project' als Pilotprojekt aus, in dem Deutsch, Geschichte, Biologie und *Theory of Knowledge* deutsch unterrichtet werden können; letzteres ein fächerübergreifendes im Team unterrichtetes Fach mit dem Ziel, fächerübergreifende Zusammenhänge zu erkennen und zu erarbeiten. Damit konnten 50% der IB Prüfungselemente deutsch abgehalten werden. Neben den anderen in englischer, französischer oder spanischer Sprache; je nach Kontinent der Standorte.

Unsere Ziele waren dreifach: die interkulturelle und internationale Dimension zu verbreitern, den Eltern in Schulen ohne Abitur als Schulabschluss den höchstmöglichen Abschluss zu bieten und von den breiten internationalen Erfahrungen der deutschen Lehrkräfte im Ausland zu profitieren. Von den die Teilnahme an dem Projekt beantragenden Schulen wählten wir 14 Schulen aus: Deutsche Schulen mit Sekundarabschlüssen im Sekundarbereich I (u.a. Ankara, Manila, Sydney) sowie Schulen in Lateinamerika mit den Sekundarabschlüssen des jeweiligen Landes (u.a. Guadalajara, Managua, Pestalozzi BS AS, Cali). Mit Beschluss der KMK vom April 2002 wurde das GIB an ausgewählten Deutschen Schulen im Ausland als Modellversuch eingeführt. Auf der Didacta 2003 in Nürnberg durfte ich der IBO-interessierten Welt dies German Project vorstellen. 2006 gab es eine erste Evaluation. Die drei zuletzt genannten Daten lagen nach meiner Pensionierung. Über die weitere Entwicklung werden wir von Frau Fox Weiteres erfahren.

Eine letzte Anmerkung: Zu den Abschlüssen an Deutschen Schulen im Ausland gehören natürlich auch die mittleren Schulabschlüsse. Da diese aber rein deutsche Abschlüsse sind, und da der Focus meiner Ausführungen auf Bikulturalität zugeschnitten war, habe ich sie hier weggelassen.

